

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 29=49 (1883)

Heft: 10

Artikel: Zum Divisionszusammenzug VI.

Autor: Bühler, A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95840>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXIX. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLIX. Jahrgang.

Basel.

10. März 1883.

Nr. 10.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4.

Die Bestellungen werden direkt an „Jenny Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Egger.

Inhalt: Zum Divisionszusammenzug VI. — Aus der Zeit der Armee-Reorganisation. — Baron Födlin: Das Verurtheilen der Schussdistanzen im Gefechte. — Dr. phil. W. Angerstein: Zeitschrift des deutschen Vereins zur Beförderung der Luftschiffahrt. — H. Rosenthal: Zweijährige-Freiwillige. — Ausland: Oesterreich: Zwei neue Militär-Journale in böhmischer Sprache. Frankreich: La rage des paperasses. Artillerie-Offiziere. Neuer Chef des Generalstabes. Anstellung in der Gendarmarie. Eintritt in die Marine. Abschiedstagesbefehl des Herzogs von Chartres. Gleichstellung der Offiziersgebühren. — Verschiedenes: Russisches Sanitätswesen. Die europäischen Kavallerien. Magazingewehre von Ruffel und Livermore. — Bibliographie.

Zum Divisionszusammenzug VI.

Herr Oberst Bindschädler hatte es unternommen, in der „Allg. Schweiz. Militärzeitung“ über die Feldübungen der VI. Division ausführlich zu relatieren und dieselben der Kritik eines Unbetheiligten zu unterziehen, eine Arbeit, für welche ihm die VI. Division nur dankbar sein kann, auch da, wo er die behagliche Selbstzufriedenheit, welche die Rapporte einer wohlwollenden Tagespresse, die günstige Beurtheilung des Publikums und die anerkennenden Worte des Herrn Militärdirektors bereits hatten aufkommen lassen, etwas anstreift.

Das Urtheil, als dasjenige eines höheren Instruktionsoffiziers, ist um so wichtiger und bedeutungsvoller, als die ganze Arbeit ein eingehendes Studium der Ereignisse unter Kenntnissnahme der ertheilten Befehle, sowie auch einzelner Gefechtsrapporte verräth. Das Urtheil ist daher nicht bloss das Ergebnis eines momentanen persönlichen Eindruckes, sondern einlässlicher Untersuchung und Betrachtung und verlangt unsere volle Beachtung und Würdigung.

Der Herr Verfasser wird es aus diesem Grunde begreiflich finden, wenn von dieser oder jener Seite Berichtigungen, Entgegnungen, Vertheidigungen einlaufen, welche einzelne Vorgänge etwas abweichend darstellen oder die Sache von einem anderen Standpunkt aus behandeln.

Ich habe es für meinen Theil unternommen, da nähere Erläuterungen zu geben, wo die Anordnungen des Divisionskommandos oder des demselben beigegebenen Stabes besprochen werden. Ich werde dabei ohne Zusammenhang auf einzelne Bemerkungen eintreten.

Bezüglich des ersten Tages der Brigadeübungen ergeben sich dem Herrn Referenten folgende Fragen und Bemerkungen:

1. Was man unter dem Plateau von Geerlisberg zu verstehen habe?

2. Man habe diesem Abschnitt zu viel Bedeutung beigelegt, er beherrsche nicht, wie in der Spezialidee angegeben, die beiden Straßen.

3. Es sei vielleicht nicht zweckmäßig gewesen, in der Spezialidee die Stellung des Gros des Korps zu bestimmen.

Zunächst sei hierauf bemerkt, daß man unter Plateau von Geerlisberg wohl stets die Hügelparthie und die auf derselben gelegene kleine Hochebene verstehen wird, welche im Norden von dem oberen Theil des Embracherthales von Oberembrach bis Lufingen, im Westen von dem Thalbefile Lufingen-Kloten, im Süden von der Thalstrecke des Altbaches Kloten-Wassersdorf und im Osten von dem schmalen Thälchen, in welchem die Straße Oberembrach-Wassersdorf sich bewegt, begrenzt ist.

Diesem kleinen Plateau wurde und wird vom Divisionskommando weder eine strategische noch eine taktische Wichtigkeit beigelegt, aber, wie der Herr Referent selbst bemerkt, man muß das Terrain eben nehmen, wie und wo es ist und nachdem einmal vom Divisionskommando eine Haupttaktion in den Abschnitt Pfungen-Restenbach verlegt worden war und mehrfache Gründe dagegen sprachen, die XII. Infanterie-Brigade von ihren Kantonementen in einem Tage bis an die Löß marschiren zu lassen, so suchte man nach einer Gelegenheit, diesen Anmarsch zu einer Uebung in der Beführung zweier gegen einander operirenden Korps und einem daraus sich entwickelnden Rencontre-Gefecht zu benutzen.

Der Herr Referent ist vielleicht mit mir einverstanden, wenn ich finde, daß wir im Allgemeinen gerade dieser Parthie militärischer Operationen zu wenig Gewicht beilegen. Das Befühlen des Feindes

und das richtige Erkennen der feindlichen Streitkräfte und deren Aufstellung ist von entscheidender Wichtigkeit und wer darin Vorzügliches leistet, hat einen großen Vorsprung. Ja, man kann sagen, wer seines Feindes Stärke und Aufstellung genau kennt, kann den Angriff bei sonst gleichen Verhältnissen auch in der Minderzahl wagen.

Zu einer solchen Übung wollte man sämtlichen Waffen Gelegenheit bieten.

Ich habe vor einigen Jahren einem Feldmanöver italienischer Truppen beigewohnt, bei welchem die Einleitung drei bis vier Stunden in Anspruch nahm, während die Entwicklung nur angedeutet und die Entscheidung gar nicht abgewartet wurde. Bei uns wäre so etwas nicht möglich; man würde glauben, seine Zeit verloren zu haben und würde sich unbefriedigt fühlen, wenn es nicht jeden Manövertag eine richtige Bataille absehte.

Rückt man von Pfungen gegen Zürich vor, so ist der kürzeste, weil geradeste Weg, die Straße von Lufingen-Kloten-Seebach.

Als verteidigungsfähiger Abschnitt, wo ein im Vorrücken begriffenes Korps wahrscheinlich Stellung nehmen würde, im Falle es auf Widerstand stößt und sich zunächst in die Defensivbegebenheit will, ist wohl das Thaldefilé zwischen Kloten und Lufingen mit der Stellung am Südausgang des Defilé anzusehen. Dieser Abschnitt wurde aber bei der Übung des 24. Infanterie-Regiments seiner Zeit in einer sich während zwei Tagen vor- und rückwärts bewegenden Gefechtsübung durchmanövriert und man wollte wenn möglich einen neuen Abschnitt kennen lernen.

Der zweitkürzeste Weg ist die Straße von Kloten über Bassersdorf nach Wallisellen mit einer kleinen Variante oder Seitenstraße für ein Seitendetachement über Oberembrach durch das enge Thal direkt nach Bassersdorf. Diese Straße, vielleicht mit einer Plankenhut links, supponierte man, beabsichtige das Nordkorps zu nehmen, habe Vortruppen über Geerlisberg geschickt, da beide Straßen von diesem Plateau resp. seinen Abhängen aus eingesehen, beherrscht und nöthigenfalls auch verteidigt werden und man überhaupt eine gute Ein- und Uebersicht über das Vorgelände hat.

Auf diesem Plateau und seinen Abhängen, so nahm man an, würde die Vorhut Stellung nehmen, wenn sie plötzlich auf feindliche Truppen stoßen sollte.

Das Gros des Nordkorps, welches supponiert war, sich auf der Straße Lufingen-Kloten-Bassersdorf zu bewegen und das in diesem Moment wohl noch im Thaldefilé Lufingen-Kloten sich befinden dürfte, würde an die Vortruppen herangezogen und so entstände ein Rencontregefecht.

Es wurde also dem Plateau von Geerlisberg keine andere Wichtigkeit beigelegt, als die einer taktischen Stellung zur Deckung der Marschstraße Lufingen-Kloten-Bassersdorf und ihrer Parallelstraße Oberembrach-Bassersdorf.

Wenn gesagt wird, diese Stellung werde von den östlich davon gelegenen Stellungen bei Breitenloo u. s. f. überhöht und daher bedroht, so ist dies

ganz richtig, sie macht auch gar keinen Anspruch auf eine taktische Stellung von irgend einer Bedeutung, in der man gerne eine Entscheidungs-schlacht annehmen würde. Sie ist eben nur, was sich in der vorgeschriebenen Bewegungsrichtung gerade darbietet. Uebrigens würde es in unserem Hügel- und Berglande schwer sein, Stellungen zu finden, die nicht von irgend einem Punkt wieder überhöht sind, auch wenn man sich solche Stellungen ohne Rücksicht auf ihre Beziehung zu unseren Bewegungslinien extra aussuchen wollte.

Für besonders genirende Ueberhöhungen hat man übrigens ja das Mittel der Detachirungen und das hätte auch in diesem Falle genügt. Auch alle übrigen gerügten Mängel der Stellung gebe ich zu und hätte das bloße Wünschen hingereicht, sie umzugestalten, so hätte ihr auch gewiß der Divisionsstab ein besseres Glacis, bessere Deckung, mehr Tiefe, bessere Anlehnung und besseren Rückzug gewünscht.

Die Frage, ob es wohl richtig gewesen sei, in der Spezialidee dem Nordkorps von vornherein den Platz für sein Gros anzuweisen, muß ich nicht nur bejahen, sondern betonen, daß dies geradezu unerlässlich war, um dem Südkorps dasjenige wissen zu lassen, was es im Ernstfalle ebenfalls hätte in Erfahrung bringen können und um für das Friedensmanöver ebenfalls das Nöthige zu bestimmen, damit die gegeneinander operierenden Korps ohne großen Zeitverlust einander finden konnten und um endlich gerade Geerlisberg und das beabsichtigte Rencontregefecht auf das richtige Maß zurückzuführen. Ich erblicke gerade darin, daß der Kommandant des Nordkorps sein Gros nicht in der supponierten Richtung vorrücken ließ und ein anderes Rendezvous für sein Gros wählte, die Ursache einer gänzlich veränderten Auffassung, verglichen mit dem was die Spezialidee beabsichtigte.

Der Kommandant des Nordkorps hat seine Infanterie in diagonalen Richtung aus ihren Kantonementen in und bei Wintertthur herangegeführt, anstatt mit einem Umweg auf die supponierte Marschstraße Embrach-Kloten, und zwar aus wohlgemeinter Schonung der Truppen. Er ist sodann in dieser Richtung stehen geblieben und hat Stellung genommen und die mußte unbedingt anders ausfallen, als wenn er gemäß der Spezialidee sein Gros an dem bezeichneten Ort hätte stehen lassen und zunächst nur seine Vorhut theils auf den Marschstraßen, theils auf dem Plateau von Geerlisberg und an seinen Abhängen gezeigt hätte.

Auf die Zulässigkeit der Abweichung von einer für beide Korps aufgestellten General- und Spezialidee will ich hier nicht eintreten, so viel glaube ich jedoch sagen zu sollen, daß wenn der eine Theil davon abweicht, dies unbedingt zur Kenntniß des anderen Theiles gebracht werden sollte, damit dieser letztere sich darnach richten kann, resp. sich seinerseits ebenfalls nicht an den Befehl hält.

8. September.

Bezüglich des zweiten Tages der Brigademanöver und seiner Beziehungen zum Divisionsstab wird

erwähnt: Das Regiment 23 habe Auftrag gehabt, von Pfungen aus gegen Neftenbach anzugreifen, da sei plötzlich vom Divisionsstab die Pfungener Brücke als unpassierbar, weil zerstört, erklärt worden. . . und später: „Etwas sonderbar kommt uns das Verfahren des Divisionsstabes hinsichtlich der Brücken vor. Diejenige bei Wülflingen z. B., welche sich, wie wir aus dem Dislokations- und Vorpostenbefehl schließen können, über Nacht im Besitze des Nordkorps befand, bleibt unverfehrt und wird am Morgen in aller Gemüthlichkeit vom Südkorps zum Uebergang benützt; die Pfungener Brücke dagegen ist bis Morgens nach 8 Uhr vom Südkorps besetzt und verbarrikadirt und es ist dort nichts Besonderes vorgefallen, was die Annahme einer Zerstörung derselben als gerechtfertigt erscheinen läßt; man hat nicht einmal wahrnehmen können, daß sie von der Artillerie beschossen worden, und doch ward dieselbe dann plötzlich als unpassierbar erklärt.“

Die Geschichte dieser supponirten Brückenzerstörung und überhaupt das Eingreifen Seitens des Divisionskommandos ist folgende:

Am 7. September Nachts spät gelangte eine Depesche in's Hauptquartier vom Kommandanten des Südkorps mit der Anfrage, welche Brücken über die Töb als unpassierbar zu betrachten seien.

Der Divisionär befahl, zunächst beim Kommando des in Pfungen stationirten Vorpostenkorps, Herrn Major Locher, anzufragen, wie der Wasserstand der Töb sei und ob die Pioniere leichte Stege für die Vortruppen erstellen können. Die Antwort lautete: „Wasserstand 70—80 Centimeter. Leistungsfähigkeit der Regimentspioniere mir unbekannt.“

Darauf wurde zurück telegraphirt: „Der Feind hat sämtliche Brücken vor seiner Front, nämlich die eiserne Brücke bei der Fabrik, den hölzernen Steg beim Wehr und die gedeckte Brücke bei Pfungen, zerstört. Der Divisionär wird diejenigen als wieder hergestellt bezeichnen, bei denen die hiefür nöthigen Maßregeln getroffen oder ein Abschnitt am jenseitigen Ufer gewonnen ist.“

Hievon wurde auch dem Kommandanten des Nordkorps Kenntniß gegeben. Als am frühen Morgen sodann das Divisionskommando Kenntniß genommen hatte von den Dispositionen der beiden Gegner, da schien es, daß die Angriffsdispositionen eine zu große Ausdehnung nahmen und beabsichtigt wurde, die Töb zu durchwatzen. Beides sollte vermieden werden und wurde daher dem Kommandanten des Südkorps der Wunsch ausgedrückt, den Angriff mehr zu konzentriren und der Befehl ertheilt, das Durchwatzen unter keinen Umständen zu gestatten.

Der mit diesem Befehl abgeschickte Guide fand den Kommandanten des Nordkorps nach langem Umritt über Pfungen erst beim Schweithof. Derselbe hatte eben erst auch von Embrach her die gestrige Depesche wegen der Brücken erhalten und beschloß, seinen Angriff auf den Taggenberg zu konzentriren mit Benutzung der stehen gebliebenen

Brücken bei der Fabrik Hard und bei der Bodmersmühle.

Bei dieser Gelegenheit mag auch des Vorgehens des Bataillons 71 gegen die Hardbrücke und den Westabhang des Taggenberges erwähnt werden. Es ist dasselbe von einer anderen Seite als zu kühn, ohne Rücksicht auf die Feuerwirkung des Gegners, also als taktisch unrichtig bezeichnet worden.

Wenn hier ein Fehler gemacht worden, so bitte ich, den Unterzeichneten persönlich dafür zu belasten. Ich habe sowohl den Kommandanten des 24. Infanterieregiments, als den Kommandanten des Infanteriebataillons 71 ermuntert zu der Art und Weise, wie gegen den Taggenberg vorgegangen wurde, und habe hier nur zu berichten, daß vom Regiment 24 das Vorhutbataillon 71, gefolgt vom Bataillon 72, sozusagen unbemerkt durch das Tannholz am Südostabhang des Beerenberg, über das Niederfeld und den Hardwald bis an die Nordflüßere des letzteren auf zirka 200 Meter an das Gehöft der Spinnerei Hard, bei welchem sich auch die mehrfach erwähnte Brücke befindet, gelangt waren.

Bataillon 70 war über die Bodmersmühlebrücke gegangen und hatte den Auftrag, auf dem rechten Ufer der Töb hinunter ein Detachement in die linke Flanke und den Rücken gegen eine allfällige Vertheidigung der Hardbrücke zu dirigiren.

Die Eclaireurs fanden das Gehöft der Hardfabrik und die Brücke gänzlich unbesetzt, ebenso war ein vor dem Eingang zu derselben aufgeworfener Jägergraben ohne Besatzung.

Die Vortreffentkompagnien des Bataillons 71 besetzten ohne zu feuern das Gehöft, hinter dessen Mauern sie Schutz fanden vor dem Feuer der auf den jenseitigen Anhöhen postirten Schützen, passirten dann in raschster Gangart die Brücke und warfen sich in den tohten Winkel der steilen Bergböschung, ihnen folgten die Kompagnien der Haupttreffen und später auch Bataillon 72 in gleicher Weise.

Auf der steil abfallenden Höhe standen die Schützen, sonst weit und breit kein Feind. In den Schanzen vor Neftenbach lag das Regiment 22. Die Reserve war nirgendß bemerkbar, das dieselbe bildende Infanterieregiment 21 stand bei Riedhof, 3000 Meter rückwärts. Die Straße durch die Reben nach Neftenbach war nicht besetzt.

Auch hier war es abermals der Unterzeichnete, welcher den Kommandanten des 24. Infanterieregiments in seiner Absicht bestärkte, die beiden Bataillone 72 und 70 gegen das Schützenbataillon zu dirigiren, namentlich sollte Bataillon 72 sich mit dessen rechtem Flügel beschäftigen, um Bataillon 71 ohne Besorgniß für seine eigene rechte Flanke gegen Neftenbach und in die linke Flanke der dortigen Stellung vordringen zu lassen. Es durfte dies um so eher gewagt werden, als man das Regiment 23 hinter den rechten Flügel heranrückend wußte.

So geschah es. Das Bataillon 71 rückte gedeckt in seiner rechten Flanke und maskirt durch die Weinreben in Echelons auf und neben der Straße

vor, vertrieb, fast ohne es zu ahnen, eine feindliche Batterie, nahm beinahe einen Adjutanten des feindlichen Brigadestabes gefangen und befand sich in überraschender Weise plötzlich überhöhend in der linken Flanke der sorglos in ihren Jägergräben liegenden Truppen des Feindes, zunächst des Bataillons 65. Erst nach längerem Schnell- und Salvenfeuer gelangten die gegnerischen Truppen zum Bewußtsein, daß dieses Feuer ein feindliches sei und ihnen gelte, was dann den Rückzug derselben veranlaßte, hart gedrängt und verfolgt von den immer in überhösender und flankirender Stellung nachrückenden dichten Tirailleurlinien der 71er.

Wenn man an anderer Stelle und von anderer Seite das rasche Vorrücken des Bataillons 71 tabelte, so möchte ich meinerseits fragen, ob man nach dem gelungenen Zentrumsdurchbruch den Feind hätte zur Besinnung kommen und erkennen lassen sollen, daß hier nur ein einzelnes feindliches Bataillon anwesend sei? Die Ereignisse des vorhergehenden Tages hatten dem Südkorps gezeigt, daß die Brigadeübungen von Seite des Nordkorps als ein Manöver mit vollständig freier Hand für beide Theile aufgefaßt wurden. War es ihm zu bedenken, wenn es diese Anschauung heute nun ebenfalls zu der seinigen machte?

Daß weder die Hardbrücke, noch die Hardfabrik, noch der Fuß der feindlichen Stellung, noch die Straße nach Neftenbach besetzt waren, sind günstige Zufälle und kein Verdienst des Bataillons 71, daß dasselbe aber diese Umstände rasch benutzte und den dadurch fast zufällig erlangten Vortheil rasch und rücksichtslos ausnützte, ist nach meiner Ansicht nur zu loben.

Allerdings ging dann im späteren Verlauf dieses Vordringens in ein allzu rasches Tempo über, wenn aber Reserven bei der Hand gewesen wären, so wäre diesem Nachstürmen bald ein wirksames Hinderniß entgegengestellt worden, die kleine Schanze und ihre Besatzung am Nebberg droben genügten hiefür nicht. Es lag eine Sektion in diesem, im Profil als Jägergraben und im Tracé als Lünette ausgeführten Erdwerk. Dasselbe hatte zudem eine fatale Anlehnung an den Nebberg, der eben nicht ungangbares Terrain war, sondern von welchem aus eine Abtheilung des Bataillons 71 das Werk in Flanke und Rücken nahm, während in der Front gestürmt wurde.

Nachdem die Lünette geräumt war, wurde sofort klar, daß ein fataler Moment eintreten müsse, wenn es dem Bataillon 71 gelingen würde, die letzte Terrainwelle gegen den Ludiacker hin und damit das Kommandement über die offene Thalsole zu gewinnen. Es wurden daher von Seite des feindlichen Bataillons 65 alle Anstrengungen gemacht, diese letzte Position zu behaupten. Für das Bataillon 71 war nur die Wahl zwischen Gewinnung dieses letzten Abschnittes und damit der letzten Entscheidung auf diesem Flügel oder des Stehenbleibens und damit der Gefahr, dem Feinde Zeit und Besinnung zu lassen, seine eigene Uebermacht und die Isolirtheit des Gegners zu erkennen.

Die Pflicht der Selbsterhaltung entschied für das Erstere.

Die Entschlossenheit und Zähigkeit auf beiden Seiten führte zum Nahkampf, Zoll für Zoll wurde vertheidigt und mußte erobert werden. Das war beiderseits ganz brav. Im Ernstfall hätte hier die größere oder geringere Menge vergossenen Blutes resp. der Ersatz desselben entschieden, im Friedensmanöver entschied der Schiedsrichter und gebot Feuereinstellen.

Divisionsmandat.

11. September.

Hier werden zunächst die auf einer Front von 8 Kilometer ausgedehnten Anordnungen für den Flußübergang getabelt, und ich muß gestehen, daß ich persönlich damit einverstanden bin. Das ursprüngliche Projekt lautete auch in diesem Sinne: Demonstration an der Nationalbahnbrücke und bei Dättmühl, Uebergang bei Gütikhäusen, Kavallerie über die Brücke bei Altikon, Vorziehen des rechten Flügels in Echelons und einfaches Einschwenken links, womit die Frontveränderung ausgeführt gewesen wäre und man nicht mehr den Fluß im Rücken gehabt hätte. Das Detachement bei Altikon und die Demonstration bei Andelfingen kamen erst später hinzu. Das letztere war total vergebene Liebesmüh', der Gegner ging so wenig auf diese Verlockung ein, daß er sogar noch die wenigen Feldwachen, welche er gegen diese Seite hin hatte, zurückzog.

Das starke Seitendetachement über die Altiker Brücke hatte zur Folge, daß der Kommandant des Nordkorps auf die absolute Flußvertheidigung verzichtete und der Kampflust der diesseitigen Artillerie im Ganzen zwei Feldwachen darbot, welche dazu noch maskirt in der Waldblisière standen, die eine nördlich Burghof im Schlauch, die andere bei Lengenbein.

Es darf indeß doch gesagt werden, daß das Uebersetzen eines starken Seitendetachements auf einer flussaufwärts intakt gebliebenen Friedensbrücke für den Ernstfall nicht ohne Nutzen gewesen wäre. Herr Oberst Bindischädler berichtet selber, es hätte das Vorgehen dieses Seitendetachements den Kommandanten des Nordkorps veranlaßt, keine Aufstellung zur Bekämpfung des Flußüberganges zu nehmen. Damit wäre aber im Ernstfall der Zweck desselben schon erreicht gewesen. Er wäre auch erreicht worden, wenn der Gegner demselben entgegen gegangen und dasselbe angegriffen hätte. Auch in diesem Falle wäre der Hauptübergang erleichtert gewesen.

Einen weiteren Tadel erfährt die in dem Divisionsbefehl für den 11. September enthaltene Supposition, daß die beiden Eisenbahnbrücken der Nordostbahn und der Nationalbahn, sowie die eiserne Brücke bei Gütikhäusen zerstört seien. Der Herr Referent fragt, ob für den Ernstfall wohl supponirt werden könnte, sie zerstört zu haben, und ob man nicht besser gethan, sie als nicht bestehend zu supponiren.

Bezüglich der ersten Frage ist zu bemerken, daß

die Zerstörung solcher Eisenbahnbrücken der strategischen Defensiv angehört, welche die Generalidee für die VI. Division angenommen. Für die taktische Offensive, welche die Division tatsächlich ergriffen, hat eine solche Eisenbahnbrücke geringen Werth.

Ueber das Wie, Wo und Wann solcher Zerstörungen im Ernstfall ist das Nähere im Stabsbureau zu erfragen. Für unseren Fall läßt sich denken, daß die in Umbefingen supponirten Landwehrabtheilungen (Territorialtruppen) entweder aus eigenem Antrieb oder in höherem Auftrage gehandelt hatten.

Bezüglich der zweiten Frage hatte man im Divisionsbefehl Nr. 5 den Satz an die Spitze des Titels III, Allgemeine Vorschriften, gestellt:

„Suppositionen über die Beschaffenheit des Terrains dürfen keine gemacht werden, es soll dasselbe vielmehr genommen werden, wie es ist.“

Diese Vorschrift ist zwar nicht neu, da sie den deutschen Vorschriften vom Jahre 1870 entnommen ist, sie ist aber nichtsdestoweniger zeitgemäß. Nichts ist sinnverwirrender für den Soldaten, als wenn er bei den Friedensübungen das Terrain sich ganz anders denken soll, als wie es vor ihm liegt. Was wäre wohl daraus entstanden, wenn man befohlen hätte, der Eisenbahndamm bei Oßingen darf nicht benutzt werden, er existirt überhaupt nicht?

12. September.

Hier wird bemerkt, daß die in der Truppen-Disposition für den Angriff von Truttikon zum Ausdruck gekommene Umschließungsstatik im Widerspruch gestanden mit der zu Grunde liegenden Supposition, resp. dem in der Spezialidee entwickelten Gedanken, das Nordkorps auch von seiner Rückzugslinie über Stammheim nach Dieffenhofen abzubringen, denn wenn man einen Feind umfasse, so wolle man ihn auch vernichten, nicht bloß abdrängen.

Darauf ist zu erwidern, daß wir unseren Feind ja für den nächsten Tag nochmals nothwendig hatten, ihn also nicht vernichten, sondern nur abdrängen durften und daß man auch zum Abdrängen einseitig umfassen muß; daß es sich ferner ganz gut rechtfertigen läßt, den Gegner an einem Tag umfassend aus seiner günstigen Stellung zu verdrängen und von seinem Gros abzubringen, um ihn am nächsten Tage in ungünstiger Stellung zu vernichten.

13. September.

Der Herr Referent sagt: „Die der Division für den heutigen Tag erteilten Anfangs-Dispositionen ließen von vornherein ein zu starkes Auseinandergehen befürchten.“

Hierauf ist zu erwidern, daß die befohlene Aufstellung von der Straße Derlingen-Benten bis zum Westausgang des Dorfes Marthalen reichte, also höchstens 2000 Meter Ausdehnung haben durfte. Zur Deckung der rechten Flanke war eine starke Gefechtspatrouille befohlen. Bekanntlich rechnet

man die Detachirungen nicht in die Frontbreite einer Aufstellung ein. Sie heißen eben Detachirungen, weil sie nicht im Zusammenhang mit dem Hauptkorps stehen.

Wäre es dabei geblieben und hätte sich das Vorpostenregiment an den ihm anbefohlenen Ort zurückkonzentriert, so wäre damit auch die Front später nicht größer geworden, wohl aber die Lücke zwischen den Brigaden geschlossen worden. Damit wäre auch die Artilleriestellung im Centrum gesichert gewesen und hätte diese sich nicht veranlaßt gesehen, so frühzeitig abzufahren. Das Ganze hätte das Bild eines Defensivgefechtes der Division mit möglichster Entwicklung der Feuerlinie geboten und die Position bei Derlingen wäre von selbst zu dem geworden und als das benutzt worden, wozu sie bestimmt war, nämlich eine künstliche Verstärkung bedingende Arrièregardestellung zur Deckung des Rückzuges hinter die Thur nach verlorenem Gefecht vor der Thur.

Es hat nicht sollen sein, dieses so schön erhoffte Rückzugsgefecht, und so unternahm es denn der gütige Himmel selber, den Rückzug zu decken; er sandte seine Wasser zwischen uns und unsere Feinde, wie weiland beim Rückzug seines auserwählten Volkes durch das rothe Meer. Möge der Herr der Heerschaaren der VI. Division immerfort so gnädig sein!

Der Herr Referent meint, man hätte nicht mit der Defensiv abschließen sollen, man hätte unter dem Schutze einer als nachgerückt supponirten weiteren Division den nachdrängenden Feind zum Stehen bringen und damit schließen sollen, indem man aus Rücksicht für die Stimmung der Truppen niemals mit der bloßen Defensiv, resp. mit einer verlorenen Schlacht abschließen sollte.

Da mag Manches richtig sein, allein schwer ausführbar, denn der letzte Wandvertag verlangte viel von uns: um 7 Uhr im Rendezvous, um 8 Uhr in Konzentration zum Defensivgefecht, dann Rückzug mit Arrièregardegefecht und auf die Nachricht von anrückender Verstärkung Aufmarsch zum abermaligen Defensivgefecht, bereits mit Offensivgedanken verknüpft, und im Hintergrund der Heimarsch, inzwischen aber noch Kritik, Abkantung durch den Herrn Militär-Direktor, Schlussworte des Divisionärs u. s. f. und das Alles bei strömendem Herbstregen und stark abgekühlter Atmosphäre und Kriegsluft.

Zum Schlusse spreche ich dem Herrn Oberst Bindschädler sowohl in meinem Namen als gewiß auch in demjenigen der meisten Kameraden der VI. Division den besten Dank für seine uns so viel Belehrung bietende Kritik aus. Seine Winke werden nicht auf unfruchtbaren Boden fallen.

Wintertthur, Januar 1883.

A. B ü h l e r, Oberstlt.
Stabschef der VI. Division.